



Dreimal blaue Sieben

Die Spielerstadt **Atlantic City** gilt als ungekrönte Hauptstadt des Kitsches – und der Melancholie. Jedes Jahr empfängt sie fast so viele Besucher wie Las Vegas oder New York. Hannes Klug reiste in das Vergnügungsmekka am Jersey Shore.

Die ersten 20 Dollar ver spiele ich an der „Triple Lucky Seven“ – einem blinkenden, klimpernden Spielautomat im Erdgeschoss des Hotel-Casinos „Resorts“. Kirschen, Melonen und Orangen bringen trotz „Triple-Lucky“-Taste wenig Glück: Nach einer knappen halben Stunde ist mein Guthaben verbraucht.

Mit den zweiten 20 Dollar wechsle ich zu den „Triple Butterfly Sevens“ und versuche mein Glück nun mit Schmetterlingen statt Früchten. Der Jackpot beträgt 10.998 Dollar und 78 Cents. Um diese Stadt nicht arm zu verlassen, habe ich mir ein Limit von 100 Dollar gesetzt ...

Eine dreistündige Busfahrt mit dem „Academy Casino Express“ bringt mich vom New Yorker Busbahnhof nach Atlantic City. 29 Dollar kostet eine solche „Gambling Tour“, hin und zurück. Inbegriffen sind 20 Dollar Spielguthaben und ein Buffet im an gesteuerten Casino.

Jedes Jahr zieht das Spielermekka am Jersey Shore 30 Millionen Besucher an – fast so viele wie Las Vegas oder New York. Doch anders als der Vergnügungsmetropole in Nevada haftet Atlantic City ein zweifelhafter Ruhm an: Die Stadt erzählt von verblühter Pracht, und die Melancholie sitzt den Planken des Boardwalk und den Mauern der Casinos in allen Poren.

Doch das Müde und Schwere macht auch einen Teil der Anziehungskraft dieses schillernden Ortes aus.

Eine billige Jeansjacke mit Gummizug, eine ausgeleierte Jogginghose: Die Kleidung der Mitfahrenden macht klar, dass das Angebot der Bustouren vor allem auf die ärmeren sozialen Schichten zugeschnitten ist. Beim Ausstieg drückt eine lächelnde Hostess jedem eine Cash-Karte in die Hand, die man gegen das entsprechende Spielguthaben einlösen kann. Der „Slot“ an den „Slot-Machines“ dient nur noch Plastikkarten – echte Pennies schlucken die Automaten nicht mehr. Jedem Einzelnen wünscht sie „Good Luck!“.

Die Casinos sind verbunden durch einen sechs Meilen langen Boardwalk, von dem aus man in ihre dunklen Höhlen abtauchen und später daraus wieder auftauchen kann. Mainstream-Pop dringt aus den rostigen Lautsprechern der Souvenirgeschäfte und überlagert sich mit dem Meeressauschen und dem Radio des Ladens nebenan. Über allem liegt das Kreischen der Möwen. Wem das Gehen zu anstrengend ist, der kann sich in „Push Carts“ über die Promenade schieben lassen,

Warten auf Kundschaft – eine Schießbude am Boardwalk von Atlantic City (oben links). Das „Resorts“ wurde 1976 gebaut, war das erste Casino-Hotel der Stadt und ist heute fast schon ein architektonisches Denkmal (oben rechts).

einer kleinen, mit Plastikfolie gegen den Wind geschützten Taxi-Kabine auf drei Rädern.

Die Bänke sind vielfach von Obdachlosen besetzt, die den Boardwalk offensichtlich als ihr Wohnzimmer in Besitz genommen haben. Ihr Schlafzimmer liegt ein Stockwerk tiefer, unter der schützenden Bretterkonstruktion. Vielleicht zieht sie die Spendierlaune mancher Gäste an oder die frische Luft. Es heißt, viele Spielsüchtige seien einfach hier hängen geblieben, nachdem sie ihr gesamtes Geld verloren hatten. Anders als in Las Vegas, wo das Verlieren zum Spiel gehört und im Toben der Lichter und Kostüme sofort wieder aufgeht, als wäre nichts geschehen, bleibt das Pech an Atlantic City haften.

Ende des 19. Jahrhunderts entstand hier der erste Boardwalk Amerikas – glamourös und lebendig. Atlantic City war „the place to be“, die Piers und Vergnügungshallen boten Jahrmarktsattraktionen von den Entfesselungs-Kunststücken des Harry Houdini bis zum Känguruboxen. Mitte des 20. Jahrhunderts war von der alten

Pracht nichts mehr übrig, und keiner in der Stadt wusste, wie es weitergehen sollte. 1976 erhielt Atlantic City als erste amerikanische Stadt nach Las Vegas die Lizenz zum Glücksspiel und versammelte alle Kräfte, um die Wende vom heruntergekommenen Seebad zur glitzernden Glücksspielmetropole zu vollziehen.

Doch so sehr sich die Stadt auch mühte: Der Ruf der Zweitklassigkeit hafte ihr weiter an. Das Geld aus den Casinos wurde durch die Gemeindekassen nur durchgeschleust, in den 1980er Jahren verkam der Ort zur Karikatur seiner selbst: Die Schminke

Es heißt viele Spielsüchtige seien einfach hier hängen geblieben, nachdem sie ihr gesamtes Geld verloren hatten.

blätterte immer mehr ab, Atlantic City galt als Hafen für abgehälfte Playboys oder Möchtegern-Gangster, wie ihnen Burt Lancaster in Louis Malles Film „Atlantic City, USA“ 1979 ein unvergessliches Denkmal setzte.

Die meisten Casino-Hotels haben künstliche Welten zum Thema, die plakativ und leicht eingängig sind:

Das „Showboat“ stellt einen riesigen Mississippi-Dampfer dar, das „Cæsars“ inszeniert das alte Rom nach, das „Trump Marina“ dagegen könnte auch an der polnischen Ostsee stehen. Das „Resorts“ mit seinen Art-Déco-Türmen war das erste Casino-Hotel, das 1976 in Atlantic City eröffnete. Das „Borgata“, der neue Star unter den Häusern, liegt nicht am Boardwalk, sondern einen knappen Kilometer im Inland, auf der anderen Seite der Durchgangsstraße.

Der Fahrer des Taxis Nummer 473 heißt Fajiyaz H. Awan, kommt aus Pakistan und lebt seit 22 Jahren in den

USA. Er versucht, die Ampeln zu vermeiden, und so fahren wir im Zickzack durch Sträßchen eines Wohnviertels mit überquellenden Müllcontainern, das offenkundig wenig mit den Schmuck-Fassaden der Casinowelt gemein hat. Atlantic City hat gerade mal 40.000 Einwohner – das sind weniger, als Angestellte in den Casinos

arbeiten. Unter der Woche sei hier wenig los, sagt Faiyaz, doch am Wochenende strömten die jungen Leute in Massen ins „Tropicana“, ins „Taj Mahal“ und vor allem ins „Borgata“. Den Casinos sind riesige Club-

wahrscheinlich an Orten wie diesem zum Inventar gehören: Männer mit leuchtend schwarz gefärbten Schnurrbärten und verspiegelten Sonnenbrillen, Frauen mit weithin erkennbaren Perücken. Am Roulettetisch sitzen aus-

Trump Marina und Trump Plaza sind hoch verschuldet. Trumps Casino-Konzern entging 2005 nur haarscharf dem Bankrott, und das Bilanzjahr 2006 schloss er mit Verlusten von 10,3 Millionen Dollar ab.



Price und Betty Davis kommen seit 20 Jahren nach Atlantic City (oben links). Sechs Meilen, um zu flanieren, sich auszuruhen und zwischendurch in Casinos wie dem „Taj Mahal“ sein Glück zu versuchen (oben rechts).



komplexe angeschlossen, in denen Party-People zu tausenden das Wochenende durchfeiern.

In den fünf Minuten, die unsere Fahrt dauert, entwirft Faiyaz H. Awan ein weltpolitisches Gemälde, das keinen Zweifel am nahenden dritten Weltkrieg lässt. Ein politischer Graben trenne Russland, Nordkorea, China und Iran von den alten westlichen Industriemächten. „Sieht aus, als wäre die Welt gespalten“, sagt der Taxifahrer in ernstem Ton. „Diese Politiker trei-

schließlich Asiaten in steifen Anzügen. 2006 betrogen die Einnahmen der Casinos in Atlantic City nach Angaben der Casino Control Commission 5,2 Milliarden Dollar. Das sind fünf Prozent mehr als im Vorjahr. Ein Grund für die Stadtväter, einen neuen Frühling für die gealterte Diva auszurufen.

Seit hier 2003 das 1,1 Milliarden Dollar teure „Borgata Hotel Casino & Spa“ des Las-Vegas-Tycoons Steve Wynn eröffnet hat, geht es wieder aufwärts mit Atlantic City. Der bronze-

In der Schlange zum Buffet im „Resorts“ lerne ich Betty und Price Davis aus Bethlehem, Pennsylvania kennen. Betty ist 88, ihr Mann Price 85. Price stützt sich auf eine Gehhilfe. Dennoch stehen die beiden geduldig an: Die Wartezeit nur für den Einlass beträgt eine dreiviertel Stunde! Und fast alle der Wartenden sind „senior citizens“. Nun bestätigt sich also doch das Vorurteil, das diese Stadt so gerne abstreifen würde: Busse karren seit Jahrzehnten Rentner aus dem ganzen Nordosten für Ausflüge oder Butterfahrten nach Atlantic City. Wer oft genug hier war, erhält ein Treue-Set aus Kochtopfen oder einen Rucksack als Prämie. Und eine „goldene Karte“ für den bevorzugten Einlass zum Buffet.

Betty und Price Davis kommen an jedem zweiten Mittwoch im Monat mit ihrer Kirchengruppe hier her. Zwei-einhalb Stunden dauert eine Fahrt, um 19 Uhr geht ihr Bus zurück. Das Buffet ist üppig: Es gibt Truthahn, Pürree, Nudeln und Reissalat, „Stuffing“ und Rote Beete, Muscheln und Shrimps. Wie hoch kann man Cookies stapeln?

Will man nicht einsehen, verloren zu haben und versucht es wütend noch mal, verliert man grundsätzlich wieder.

ben die Menschen in den Untergang.“ Trotzdem vergisst er nicht, mir noch „Good Luck!“ zu wünschen.

Das „Borgata“ hat 43 Stockwerke, besitzt über 2.000 Gästezimmer, 13 Restaurants, drei Nachtclubs, zwei Bars. Die täglichen Einnahmen betragen rund zwei Millionen Dollar. Die Arkaden dominieren eine bombastische, von Kronleuchtern bestrahlte Säulenarchitektur, in den Spielhallen gehen Gestalten von Tisch zu Tisch, die

farben verspiegelte, nachts lila leuchtende „Tower of Cool“ ist der Jungbrunnen der alternden Stadt und gilt vielen hier als Zeichen für eine hoffnungsvolle Zukunft. Doch Atlantic City wäre nicht Atlantic City, schläge nicht umgehend die nächste Hiobsbotschaft ein – kaum, dass vom Aufschwung die Rede ist: Der Milliardär Donald Trump nämlich will seine drei Casino-Hotels in Atlantic City verkaufen. Das Trump Taj Mahal,

Betty und Price nehmen noch ein zweites Stück Kuchen und eine Portion French-Vanilla-Softeis. Price hat sein Budget von 100 Dollar heute schon verspielt, Betty dagegen hat ihres auf 250 Dollar vermehrt. „Die Leute hier haben Spaß daran, ihr Geld zu verlieren“, sagt sie lachend. „Ich bin froh, dass wir jetzt hier sitzen und ich nicht alles wieder verspiele.“

Beide besuchen Atlantic City seit 20 Jahren. Sie haben eine Tochter und einen Sohn, die Tochter hat vor kurzem in Italien geheiratet, erzählen sie. Es war das erste Mal, dass Betty mit dem Flugzeug flog. Price glaubt, dass seine gesundheitlichen Probleme von der Arbeit in der Kohleindustrie herröhren, wo er von 1939 bis 1983 mit giftigen Chemikalien hantierte. Das Ehepaar erinnert sich an Spaziergänge über den Boardwalk. Bald, fürchtet Price, wird er in einer kleinen Maschine sitzen, die ihn elektrisch von einem Casino zum nächsten rollt.

Mir fällt die Taste „Max Bet“ ganz rechts am Automaten auf. Noch traue ich mich nicht, sie zu drücken, und prompt erscheint fünfmal die Sieben – mit Schmetterlingen. Warum macht das nur vier Dollar 20?

Ich versuche alles – ziehe am Hebel des einarmigen Banditen statt nur auf den Knopf „Spin Reels“ bzw. „Repeat Bet“ zu drücken. Alles ist eine Frage des Rhythmus. Will man nicht einsehen, verloren zu haben und versucht es wütend noch mal, verliert man grundsätzlich wieder. Am Schlimmsten für einen Spieler ist Ungeduld. Gibt man klein bei und setzt niedrig, folgt ein winziger Gewinn, der einem den eigenen Kleinmut nachdrücklich vor Augen führt. Am Schlimmsten für einen Spieler ist Feigheit.

20-facher Gewinn, aber nur neun Cents gesetzt: Ich unterstelle der Maschine, besonders niedrige Gewinne aus reinem Hohn auszuschütten. Jetzt aber: dreimal blaue Sieben und Triple

Lucky. Man muss das Glück führen wie ein Pony.

Mark und Jennifer aus dem Norden New Jerseys sind für einen Kongress hier, der in wenigen Minuten im ersten Stock beginnt. Es geht um Techniken des Faltens von Postumschlägen. Sie haben nur ein paar Minuten Zeit, spielen für fünf Dollar, drücken dreimal auf „Max Bet“ und haben schon 150 Dollar auf der Guthabenseite. Ich dagegen füge mich bei einem Restgeld von unter fünf Dollar irgendwann in mein Schicksal.

Alle Hoffnung auf den großen Coup ist jetzt verflogen. Vier Dollar 30. Ich bestelle mir einen Long Island Ice Tea. Getränke sind hier drin umsonst. Kellnerinnen mit sehr kurzen Röcken bringen sie. Es folgt ein Scheingewinn von zehn Cents. Doch das Verhängnis ist nicht mehr aufzuhalten: Ein Dollar 92. 18 Cents. Null.

Keine Ahnung, wie spät es ist. Good Luck. *

Auf zu neuen Ufern: Business USA

Seit mehr als 50 Jahren fördert die Deutsch-Amerikanische Handelskammer in New York Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den USA.



German American Chamber of Commerce www.gaccny.com
75 Broad Street, 21st floor, New York, NY, 10004 - 2489
Tel.: +1 (212) 974 - 8830 eMail: Info@gaccny.com

MARKETING BERATUNG

Sie wollen expandieren und Ihr Produkt auf dem US-Markt platzieren? GACCNY berät Sie individuell zu Standortfragen und Marketingstrategien. Wir vermitteln Geschäftskontakte und beraten Sie in Finanz- und Rechtsfragen.

MITGLIEDER NETZWERK

Nutzen Sie unsere Kontakte zu deutschen Unternehmen in den USA, Nehmen Sie an Seminaren, Vorträgen, und Networkingveranstaltungen teil. Discount auf alle Dienstleistungen.

RECRUITMENT ERFAHRUNG

Sie wollen beruflich neue Wege gehen? Oder suchen Sie qualifiziertes Personal für Ihr internationales Unternehmen? Nutzen Sie die GACCNY Job- und Praktikantenvermittlung und unseren Visaservice.

 GERMAN AMERICAN CHAMBER OF COMMERCE INC.
NEW YORK